

Andreas Pangritz:

## **Eine neue antikapitalistische Ökumene<sup>\*)</sup>**

### I

Man reibt sich verwundert die Augen: Hatte die offizielle Lehre der Römisch-Katholischen Kirche bislang eine Kritik der Theologie der Befreiung eingeschlossen, so wird durch den argentinischen Papst neuerdings Theologie der Befreiung vom Stuhl Petri herab verkündet, so in dem apostolischen Lehrschreiben „*Evangelii Gaudium*“ (2013).

Die „*Instruktion über einige Aspekte der ‚Theologie der Befreiung‘*“ der Kongregation für die Glaubenslehre hatte 1984 unter ihrem Präfekten Joseph Kardinal Ratzinger ausdrücklich auf „die Gefahren“ in „gewissen Formen der Theologie der Befreiung“ hingewiesen, „die in ungenügend kritischer Weise ihre Zuflucht zu Konzepten nehmen, die von verschiedenen Strömungen des marxistischen Denkens gespeist sind“. Dies bezog sich nicht zuletzt auf die Rede vom „Klassenkampf“ im globalen Maßstab. Und auch die katholische Soziallehre, wie sie von Oswald von Nell-Breuning und seinen Schülern entwickelt worden war, hat doch trotz all ihrer progressiven Aspekte immer Wert auf eine gewisse Distanz zur lateinamerikanischen Theologie der Befreiung gelegt.

In „*Evangelii Gaudium*“ kann man jetzt Sätze lesen wie: „Diese Wirtschaft tötet.“ Gemeint ist die globale „Wirtschaft der Ausschließung“, in der große Teile der Weltbevölkerung nicht einmal mehr als Objekte der „Ausbeutung“ taugen, sondern nur noch als „Abfall“ (53). Der Glaube, dass die ökonomische Globalisierung „an sich eine große Chance“ darstelle, wie er noch in der Enzyklika „*Caritas in veritate*“ (2009) vertreten worden war (33), scheint dem Papst der Armen verloren gegangen zu sein.

### II

Mehr noch: Auffällig gegenüber früheren Warnungen vor der Rezeption marxistischer Theorie in der Befreiungstheologie schließt die kirchenamtliche „Theologie der Befreiung“ heute sogar Versatzstücke der marxistischen Kritik der politischen Ökonomie und marxistischer Gesellschaftstheorie ein.

---

<sup>\*)</sup> Statement bei der Veranstaltung (Podiumsdiskussion) „Der Papst der Armen und die globale Ökonomie“ des Zentrums für Religion und Gesellschaft (ZERG) der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn am 4. Juni 2014.

Wenn aus Anlass der „Finanzkrise“ vor der „Vergötterung des Geldes“ gewarnt wird (55) und in der Fetischisierung des Geldes eine „Ablehnung Gottes“, also praktischer Atheismus gesehen wird (57), dann kommt hier die Religionskritik in der Kritik der politischen Ökonomie zu ihrem Ziel. Explizit wird zwar an biblische Tradition, insbesondere in der Anbetung des „goldenen Kalbs“ (Ex 32,1-35), erinnert. Auch werden die strukturellen Zwänge der kapitalistischen Produktionsweise als Produktion von gelddeckendem Kapital nicht berücksichtigt, wenn es heißt: „Die Gier nach Macht und Besitz kennt keine Grenzen“ (56). Überhaupt wird das Problem des globalisierten Kapitalismus nicht so sehr auf der Ebene der Produktion von Reichtum und Armut als vielmehr auf der Ebene des Konsums und der gerechten Verteilung gesehen, wenn mit Johannes Chrysostomus Eigentum, das nicht mit den Armen geteilt wird, geradezu als Diebstahl bezeichnet wird: „Die eigenen Güter nicht mit den Armen zu teilen bedeutet, diese zu bestehlen und ihnen das Leben zu entziehen. Die Güter, die wir besitzen, gehören nicht uns, sondern ihnen“ (57).<sup>1</sup>

Zwar fällt im Vergleich mit dem Objektivismus der Marx'schen Theorie eine gewisse Moralisierung auf.<sup>2</sup> Aber doch wird der von Marx analysierte „Fetischcharakter“ der Geldes als theologische Provokation erkannt und rezipiert. Wenn nämlich vom „Fetischismus des Geldes“ (55) geredet wird, dann scheint mir eine Erinnerung an das berühmte Fetischkapitel im ersten Band des *Kapitals* von Karl Marx unvermeidlich, wo es heißt: „Eine Ware scheint auf den ersten Blick ein selbstverständliches, triviales Ding. Ihre Analyse ergibt, daß sie ein sehr vertracktes Ding ist, voll metaphysischer Spitzfindigkeit und theologischer Mucken. ... Dies nenne ich den Fetischismus, der den Arbeitsprodukten anklebt, sobald sie als Waren produziert werden ...“<sup>3</sup> Und der Gipfel der Warenproduktion ist natürlich die Produktion des Geldes als Ware, nämlich als allgemeines Äquivalent des Warentausches im Kapitalismus.

### III

Vor 40 Jahren erschien eine provokative Schrift meines theologischen Lehrers Helmut Gollwitzer unter dem Titel *Die kapitalistische Revolution* (1974),

---

<sup>1</sup> Johannes Chrysostomus, De Lazaro conciones II,6.

<sup>2</sup> Eine solche Moralisierung muss aber nicht als Abschwächung der marxistischen Analyse verstanden werden; man kann darin auch das Namhaftmachen persönlicher Verantwortlichkeiten sehen.

<sup>3</sup> Vgl. Karl Marx, *Das Kapital*, Bd. 1 (MEW 23), Berlin (DDR) 1973, 85 u. 86f. (Der Fetischcharakter der Ware und sein Geheimnis). – Ähnliches ließe sich zu weiteren Stellen ausführen: Redet der Papst von den Armen als „Abfall“, so wird in marxistischer Theorie von „überflüssiger Bevölkerung“ im globalen Maßstab gesprochen. Redet der Papst von in „ungerechten Gesellschaftsstrukturen ... kristallisiertem Bösen“, so redet marxistische Theorie von „struktureller Gewalt“.

hervorgegangen aus Vorträgen an der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft in Heidelberg, in denen er sich Rechenschaft ablegte über das, was er vom Marxismus gelernt hatte.<sup>4</sup> Gollwitzers Werke verschwanden nach der deutschen Vereinigung und dem Zusammenbruch des real-sozialistischen Systems, das Gollwitzer als staats-kapitalistisch kritisiert hatte, vom Markt und wurden nach Gollwitzers Tod eingestampft.<sup>5</sup> In Gollwitzers Schrift hätte man lesen können, die Menschheit drohe zugrunde zu gehen, wenn es ihr nicht gelänge, „die aus ihrer immanenten Gesetzlichkeit ziellos weiterrasende kapitalistische Revolution unter Kontrolle zu bringen, unter eine Kontrolle, die die hier entfesselten Möglichkeiten dem menschlichen Leben ... dienstbar macht.“<sup>6</sup>

Übrigens hatte Gollwitzers Schrift ihre klassenkämpferische Schärfe vor einem lateinamerikanischen Hintergrund gewonnen, dem von der CIA organisierten Militärputsch des Generals Pinochet gegen die demokratisch gewählte sozialistische Regierung des Marxisten Salvador Allende in Chile am 11. September 1973. Darauf hatte Gollwitzer auf einer Solidaritätskundgebung in West-Berlin mit den Worten reagiert: „Spätestens jetzt kann jeder wissen, was *Klassenkampf* ist: immer zuerst der Klassenkampf von oben, der Klassenkampf der Privilegierten, zäh entschlossen zu jeder Brutalität, zu jedem Rechtsbruch, zu jedem Massaker, auch zur Abschaffung der Demokratie, wenn sie nicht mehr zur Sicherung der Klassenherrschaft taugt.“<sup>7</sup>

#### IV

Wie gesagt: Gollwitzers Kapitalismuskritik ist seinerzeit kaum rezipiert worden und mit dem scheinbaren Sieg des Kapitalismus über den Sozialismus vor einem Vierteljahrhundert leichtfertig abgetan worden. Heute hingegen scheint sich eine kapitalismuskritische Ökumene quer zu den konfessionellen Grenzen herauszubilden: Vor zehn Jahren verabschiedete die 24. Generalversammlung des Reformierten Weltbundes in Accra (Ghana) eine scharf formulierte „*Glaubensverpflichtung*“ (faith commitment), die „Nein zur gegenwärtigen Weltwirtschaftsordnung“ sagt, „wie sie uns vom globalen neoliberalen Kapitalismus aufgezwungen wird“. Dort heißt es gleich einleitend: „Wir weisen jeden Anspruch auf ein wirtschaftliches, politisches und militärisches Imperium zurück, das Gottes

---

<sup>4</sup> Vgl. schon Helmut Gollwitzer, *Die reichen Christen und der arme Lazarus*, München 1968.

<sup>5</sup> Lediglich ein Tübinger Kleinverlag wagte es, die kapitalismuskritische Schrift Gollwitzers – mit meiner Einleitung versehen – im Jahr 1998 neu aufzulegen, ohne doch eine erkennbare Rezeption zu erzielen.

<sup>6</sup> H. Gollwitzer, in: Ders., *Ausgewählte Werke*, München 1988, Bd. 4, 157; Ders., *Die Kapitalistische Revolution* (1998), 66.

<sup>7</sup> H. Gollwitzer, Lehrstück Chile, in: Ders., *Ausgewählte Werke*, München 1988, Bd. 5, 203.

Herrschaft über das Leben umzustürzen versucht, und dessen Handeln in Widerspruch zu Gottes gerechter Herrschaft steht.“

Furore gemacht hat in der Erklärung von Accra insbesondere die Verwendung des Begriffs „Imperium“ für die globalisierte Weltwirtschaft. Unter „Imperium“ wird „die Konzentration wirtschaftlicher, kultureller, politischer und militärischer Macht zu einem Herrschaftssystem unter der Führung mächtiger Nationen, die ihre eigenen Interessen schützen und verteidigen wollen“ (11), verstanden. Ähnlich wie in dem apostolischen Schreiben „*Evangelii Gaudium*“ kann man auch in diesem Sprachgebrauch die Rezeption von Momenten marxistischer Theoriebildung erkennen. Zu verweisen wäre hier auf das Schlüsselwerk *Empire* zweier radikaler Neomarxisten, Michael Hardt und Antonio Negri, das im Jahr 2000 bei Harvard University Press erschienen war,<sup>8</sup> von Slavoj Žižek wohl etwas übertreibend sogleich als „ein ‚kommunistisches Manifest‘“ für das 21. Jahrhundert gepriesen.<sup>9</sup>

Auch hier könnte man wieder fragen, ob in der kirchlichen Rezeption der Radikalismus der Theorie nicht abgeschwächt worden ist, indem die Unterscheidung von Empire und klassischen Imperialismus bei Hardt und Negri unberücksichtigt bleibt. Dadurch kommt ein moralisch anklagender Ton in die Erklärung von Accra, der ihre Rezeption in den Kirchen des Nordens erschwert hat. Andererseits kann auch hier wieder in der Moralisierung das Namhaftmachen persönlicher Verantwortlichkeit als christliches Spezifikum gesehen werden. So ist hierzulande, wenn auch zögerlich, eine Rezeption der Erklärung von Accra im Reformierten Bund, aber auch in der Evangelischen Kirche im Rheinland in Gang gekommen, die sich etwa auf ihrer Synode vor einigen Jahren ausführlich um eine Stellungnahme bemüht hat.

V

Die Ökumene der Kritik des globalisierten Kapitalismus schließt heute durchaus auch marxistische Positionen ein. Wenn Papst Franziskus die „Vergötterung des Geldes“ als praktischen Atheismus kritisiert, das „in den ungerechten Gesellschaftsstrukturen kristallisierte Böse“ als strukturelle Sünde anprangert (59), und die Parteilichkeit der Kirche für die Armen betont (58), dann sekundieren Hardt

---

<sup>8</sup> Vollständiger Titel: *Empire: Globalization as a new Roman order, awaiting its early Christians*. – Deutsche Übersetzung: *Empire. Die neue Weltordnung*, Frankfurt a. M. 2002.

<sup>9</sup> Vgl. auch Gerd Roellecke in der FAZ: „Die Autoren wollen nichts weniger als Marx' Erzählung der Weltgeschichte fortsetzen und auf den neuesten Stand ... bringen. Das ist ihnen so gut gelungen, dass es auch einen überzeugten Nichtmarxisten ... erfreut ...“ (zit. nach dem Umschlagtext von Hardt/Negri).

und Negri, indem sie betonen, dass „der Arme ... die Begründung jeder Möglichkeit der Humanität“ sei, ja: „Der Arme ist Gott auf Erden. ... Es gibt eine Weltarmut, aber vor allem auch eine Weltchance, und einzig der Arme kann sie ergreifen.“<sup>10</sup> Und so scheint es mir kein Zufall zu sein, dass der letzte Absatz des Buches *Empire* von Hardt und Negri eine Hymne auf den Hl. Franz von Assisi ist: „Um gegen die Armut der Menge zu protestieren, übernahm er deren Lebensumstände und lebte wie die Menge in Armut; und darin entdeckte er die ontologische Macht einer neuen Gesellschaft. Das Gleiche tut der kommunistische Militante, er findet in der gemeinsamen Lebenssituation der Menge deren ungeheuren Reichtum. ... In der Postmoderne befinden wir uns wieder in der gleichen Situation wie Franz von Assisi ...“<sup>11</sup>

Dies scheint Papst Franziskus ganz ähnlich zu sehen.

© 2014 Andreas Pangritz

---

<sup>10</sup> Hardt/Negri, *Empire*, 169f.

<sup>11</sup> Hardt/Negri, *Empire*, 420.